

sicht, ja fast alle Sinne in Anspruch genommen werden. Insbesondere würde es bei der Klinik grausam sein, den Kranken von vielen Personen untersuchen zu lassen. Demnächst ist der medicinische Unterricht abhängig von den vorhandenen Lehrmitteln, und dahin gehören a) botanische Gärten. Der in Leipzig der Art vorhandene aber würde, sollte er auch für die Zwecke der Akademie genügen, erweitert werden müssen, während der hiesige seinen Zweck zum großen Theile verliere. Was b) die verschiedenen Sammlungen anlangt, so habe ich mich schon dahin ausgesprochen, daß es große Kosten verursachen würde, in Leipzig etwas Aehnliches herzustellen, wie hier schon besteht. Ein drittes Lehrmittel sind c) die Kranken, deren Transport nach Leipzig theils sehr theuer, theils für die Kranken selbst gefährlich werden würde. Wollte man auch die klinische Anstalt in Leipzig erweitern, so genügt das nicht, denn es kommt nicht allein auf die Zahl der Kranken an, sondern auch darauf, daß sich ausgezeichnete Fälle in möglichster Zahl bei ihnen finden. Endlich erfordert der medicinische Unterricht d) Leichen. Die anatomischen Theater sind hier auf die hingERICHTETEN Verbrecher und Selbstmörder beschränkt, und letztere entgehen ihnen noch meistens wegen der Schwierigkeit des Transports.

Glaube ich nun, meine Gründe für das Fortbestehen der medicinisch-chirurgischen Akademie entwickelt zu haben, so wende ich mich jetzt zur Prüfungs- und Berathungsbehörde, die ich ebenfalls in Dresden erhalten zu sehen wünsche. Die Akademie hat sich die Geschäfte einer solchen Behörde nicht angemacht, sie ist ihr bei Auflösung des Sanitätscollegii übertragen worden, und man kann es in der That nicht angemessen finden, wenn z. B. eine Hebamme, die ihren Cursus in Dresden gemacht hat, erst nach Leipzig reisen soll, um sich dort prüfen zu lassen. Daß aber außer der medicinischen Facultät in Leipzig noch eine zweite Berathungsbehörde existire, steht schon um der Vielseitigkeit willen zu wünschen, und daß diese Behörde in der Hauptstadt sei, wird wegen der in repentinen Fällen etwa erforderlichen Gutachten unerläßlich nothwendig. — Frage ich nun endlich noch nach dem Grunde, aus welchem man die Aufhebung der Akademie und deren Versekung nach Leipzig verlangt, so liegt er doch nur in einer Vergleichung der Mittel, welche die Universität und die Akademie aus Staatskassen beziehen. Eine von der Universität ausgegangene Brochüre stellt eine solche Vergleichung auf; indessen läßt sich denn doch dabei noch Manches erinnern, namentlich, daß dort bloß das, was aus Staatskassen, nicht aber das, was aus Universitätsfonds der medicinischen Facultät zufließt, erwähnt ist. Wenn übrigens die gelehrte Deputation die gerechten Ansprüche der Universität Leipzig, auf die Verlegung der Akademie dorthin in Schutz nimmt, so kann ich solche nirgends finden. Ich glaube vielmehr — und diesen Grundsatz, sollte ich meinen, müsse man festhalten — daß der Staat zwar schuldig sei, die Gelegenheit zu Erlernung der Wissenschaften zu verschaffen, daß es aber in seiner Hand bleibt, zu geben, wem er geben will, daß es ihm freisteht, ob er diese oder jene Anstalt unterstützen will.

Es hängt von ihm, von der Erwägung darüber ab, wo er glaubt, seine Mittel am zweckmäßigsten angewendet zu sehen. Indessen bitte ich, mich bei dieser Aeußerung nicht zu missverstehen, denn ich erkenne es an, daß die Universität Unterstüzung bedarf, und daß sie ihrer würdig ist, werde dieß auch an der geeigneten Stelle zu bethätigen suchen. — Es ist mir nun noch übrig, ein Wort über die heute gestellten Amendements zu sagen. Ich schweige von den beiden noch nicht unterstützten, obwohl ich auch mit ihnen zur Zeit nicht einverstanden bin, da z. B. Herr Bürgermeister Ritterstädt das Verhältniß der Chirurgie zur Medicin verkannt zu haben scheint. Was aber den Antrag des Herrn D. Heinroth anlangt, so scheint derselbe, so wie ich ihn bis jetzt zu übersehen vermag, noch nicht ausreichend begründet zu sein. Namentlich scheint der Grund der Herabsetzung mancher Ausgaben und Gehalte zunächst nur in dem Wunsche, runde Zahlen zu erlangen, zu liegen. Aus allen diesen Gründen nun wünsche ich das Fortbestehen der Akademie in ihrem ganzen Umfange, und schließe mich sonach vollkommen der Minorität der Deputation an.

Amthauptmann v. Welck: Es würde nur zu unnöthigem Zeitaufwand führen, wenn ich alle Gründe wiederholen wollte, die man theils für, theils gegen das Fortbestehen der hiesigen chirurgisch-medicinischen Akademie anführen kann; ich erlaube mir, nur diejenigen zu wiederholen, welche, nach einer reiflichen Erwägung, den Entschluß der Minorität der Deputation, zu der ich gehöre, bedingt haben. Die Minorität der Deputation ist von einem dreifachen Gesichtspuncte ausgegangen, sie hat: 1) die Anstalt an und für sich selbst, 2) das Interesse der Akademisten, 3) das Interesse des Publicums ins Auge gefaßt. Es erscheint auf den ersten Blick gewiß sonderbar, wenn man eine Anstalt deswegen aufheben will, weil man sie für besser als eine andre, ähnliche erkennt. Mehr oder weniger könnte man diese Ansicht aus dem jenseitigen Deputationsbericht, dem sich auch die Majorität unsrer Deputation angeschlossen hat, folgern, beide erkennen nämlich in der chirurgisch-medicinischen Akademie die bevorzugte, in der Universität zu Leipzig die Stieftochter des Staats. Allein es fragt sich nur, ob die Aufhebung der hiesigen Anstalt wirklich einen so vorthellhaften Einfluß auf die Erweiterung und Vervollkommnung der Leipziger Anstalten haben wird? Ich meines Orts müßte dieß bezweifeln, denn es liegt sehr häufig in Local- und sonstigen Verhältnissen die Unmöglichkeit, mit denselben Geldmitteln das an Einem Ort zu erreichen, was dafür an einem andern Ort beschafft werden kann. Dieß scheint mir nun namentlich in dem vorliegenden Fall einzutreten. Durch einen glücklichen Zufall, und nach der ausdrücklichen Bestimmung unsres hochseligen Königs, ist der chirurgisch-medicinischen Akademie hier in Dresden ein Local zu Theil geworden, wie man dergleichen selten in ähnlichen Anstalten finden wird. Die Höhe, die Geräumigkeit der Zimmer, die abgeschiedene, und doch keineswegs entlegene Lage des Hauses, sind Umstände, die sich nirgends günstiger gestalten könnten, und die an andern Orten, namentlich in Leipzig, wo fast bei allen zur Universität gehörigen Localitäten und Instituten,